
Vorwort

Thomas Druyen

Im Rahmen der Forschungen am Institut für Vergleichende Vermögenskultur und Vermögenspsychologie (IVV) an der Sigmund Freud Privatuniversität in Wien haben sich in den letzten Jahren neben den Themen des materiellen Reichtums auch das Vermögen des Alters, der Gesundheit und der Vorsorge als wesentliche, immaterielle Werte herausgestellt. Gemäß der vermögenskulturellen Unterscheidung zwischen jenen, die bloß besitzen, und jenen, die ihre Ressourcen zur bewussten Gestaltung von Persönlichkeit, Umfeld und Gesellschaft einsetzen, wurde in vielen Interviews deutlich, dass sich die in diesem Sinn Vermögenden kontinuierlich mit Vorsorge beschäftigen, ohne diesen Begriff im Alltag explizit zu verwenden. Bei allen nicht Vermögenden, egal welcher Schicht sie angehören, wird dagegen viel über Vorsorge gesprochen. Was meist ausbleibt, ist die dezidierte Auseinandersetzung mit den damit verbundenen Erfordernissen. Die erste irritierende Paradoxie: Je höher die Vorsorgenotwendigkeit, desto geringer in der Regel die konkrete Vorsorgebeschäftigung.

Auch im Bereich der Gesundheit stoßen wir nach vermögenskulturellen Gesichtspunkten auf eine markante Widersprüchlichkeit. Im überwiegenden Maße wird Gesundheit erst dann wertgeschätzt und gepflegt, wenn sie durch eine schwerwiegende Krankheit unterbrochen wird. Darüber sollte der florierende Wellness-Diskurs nicht hinwegtäuschen. Eine klarere Sprache spricht das allen vertraute Feld der guten Vorsätze, die immer wieder auf der Strecke bleiben. Erst im Moment der negativen Diagnose ist der Mensch plötzlich in der Lage, sein Verhalten vollkommen umzustellen. Eine vergleichbare Paradoxie ist auch im Umgang mit den Konsequenzen des demografischen Wandels zu beobachten. Obwohl wir faktisch dreißig Lebensjahre dazu gewonnen haben, fehlt bislang allgemein eine gedankliche und materielle Architektur zur Gestaltung dieses Geschenkes. Eine – gemessen an der Fülle wissenschaftlichen und publizistischen Materials – zumindest rudimentäre Kenntnis müsste zwar mittlerweile in allen gesellschaftlichen Schichten vorhanden sein. Die entscheidende Frage lautet jedoch: Gibt es ein Verständnis für einen präventiven Umgang mit den zu erwartenden Folgen des demografischen Wandels – und wird ein solches Verständnis auch tatsächlich handlungsleitend umgesetzt?

Vor diesem Hintergrund haben wir die vorliegende Studie geplant und durchgeführt. Da die gesellschaftlich relevanten Themen Lebensverlängerung, Rente, Altersvorsorge, Fachkräftemangel etc. alle Altersgruppen betreffen, also nicht nur die im Arbeitspro-

zess Tätigen, sondern auch die bereits aus ihm Ausgeschiedenen sowie die noch in der Ausbildung Befindlichen, gehört es zu den Besonderheiten dieser Analyse, entsprechend drei Generationen aktiv in die Befragung eingebunden zu haben. Es ging uns darum, das Wissen von Enkeln, Eltern und Großeltern zu den Themen demografische Entwicklung, Vorsorge und Zukunft sowie den intergenerativen Wissenstransfer zwischen ihnen näher zu beleuchten. Auch in diesem Zusammenhang sind wir wieder auf die vertraute Paradoxie gestoßen: Je länger die zu erwartende Lebenszeit, desto wichtiger wird die Weichen stellende Gestaltung der Zukunft. Aber in der Realität wird deutlich, dass gerade für die jüngeren Befragten, die am meisten Zukunft vor sich haben, diese kaum vorstellbar ist.

Gemäß der Studienkonzeption lag das Alter der Studienteilnehmer zwischen 18 und 94 Jahren. Die Vertreter/innen der verschiedenen Generationen gehörten jeweils zu einem Familienverbund. Die Mitwirkenden sind alle dem Mittelstand zuzurechnen. Sie wurden sowohl einzeln als auch in Kombination mit den anderen Generationsvertretern/innen ihrer Familie befragt. Neben den faktischen Ergebnissen erhielten wir somit auch spannende Hinweise auf emotionale und atmosphärische Wechselwirkungen. Insgesamt wurde zu folgenden thematischen Komplexen befragt: Demografie, Sparen und Konsum, Gesundheit und Pflege, Freizeit und Erwerbstätigkeit, Familie und Freunde sowie Zukunftsmanagement.

Eine detaillierte Auswertung der Studie mit thematisch gruppiertem „Originalton“ der Interviewten gibt der Beitrag von Daniel Brenner (IVV). Er wird gerahmt von zwei Beiträgen, die die Studie in weitere Perspektiven stellen. Stephan Duttenhoefer (Leiter Marktforschung) von unserem Kooperationspartner Allianz Leben fasst die ermittelten Trends zusammen und benennt generationentypische Verhaltensmuster. Ich selbst schlage einen weiteren Bogen von Beobachtungen zum emotionalen Hintergrund der Studie zu Fragen der Vorsorgepsychologie und des Zukunftsmanagements. Als Gegenbelichtung zu den subjektiven Wissensbeständen der in der Studie Befragten skizzieren die anschließenden Beiträge professionelle akademische Sichtweisen auf die Herausforderungen des demografischen Wandels. Andreas Heinecke (EBS Business School) leistet dies aus der Perspektive der Bildungs- und Kulturwissenschaften, Manuel Kallweit und Benjamin Weigert (Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung) aus einer grundlegenden und zukunftsorientierten Perspektive der Ökonomie. Ein Resümee bündelt die verschiedenen Stränge, ein Ausblick skizziert, in welche Richtung unsere Arbeit weitergeht.

Aus den unterschiedlichen Antworten der Befragten zu zentralen Lebensbereichen konnte ein differenziertes aktuelles Generationenbild erarbeitet werden. Die Studie zeigt, dass das Verhältnis der Generationen offenbar weit besser ist als sein Ruf. Dennoch wurde klar, dass sich die jahrhundertealte Praxis der generationenspezifischen gegenseitigen Orientierung immer weiter auflöst – und somit eine wesentliche Konstante bisheriger Zukunftsplanung wegbricht. Tradierte Kommunikations-, Bildungs- und Wahrnehmungsstrukturen funktionieren im Lebensalltag immer weniger, stattdessen dominieren neue, individuelle, digitale und selbstgestrickte Lebensentwürfe. Es ergab sich eine überzeugende Evidenz, dass die jungen und kommenden Generationen auf ein neuartiges Vermögen der Zukunftsgestaltung angewiesen sein werden. Diese Studie vermittelt hierzu erste Grundlagen und Fragestellungen.

Drei Generationen im Gespräch – Eine Studie zum
intergenerativen Zukunftsmanagement

Druyen, Th. (Hrsg.)

2016, VIII, 230 S. 95 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-658-10407-8